Detlef T., 60, Pastor. Geschieden? (Frau schon vor Jahren abgehauen). Lebt mit seinem Sohn Timo in einem Haushalt. Schwingt große Reden. Weltuntergangsverkünder.

**Detlef**

Detlef hasste das Aufstehen. Es gab nichts Schlimmeres als den Moment, wenn Mutter ins Zimmer kam und die Decke zurückzog, vor allem im Herbst und Winter, vor Sonnenaufgang, am Ende der Woche.

Er konnte sich nie richtig orientieren, die Lider verkrustet vom Schlaf, war es eine Tortur, zuerst in das geflieste Badezimmer, Wasser, kratzige Baumwolle, dann das gebügelte Hemd, enge Lackschuhe, in regelmäßigen Abständen presste er seinen Körper in etwas Unnachgiebiges.

Schlimm war auch der Weg, der lose Kies bohrte sich in seine dünnen Sohlen, die Luft schnitt an der feinen Stoffhose und fuhr über seine Haut, dass sich die Haare an den Beinen aufstellten. Er erinnerte sich auch noch an die Hand der Mutter, den Schraubstock, der seine im Griff hatte. Er schaute immer nach unten, es lagen Gegenstände verteilt auf dem Weg, bis zur Kirche auf der Anhöhe. Münzen. Taschentücher. Knöpfe, große, kleine.

Einmal fand er einen Ring, nicht weit entfernt vom Eingang, er war schon etwas schmutzig, angelaufen. Trotzdem steckte er ihn an, er passte nur auf dem Daumen, an den anderen Fingern drohte er sofort wieder abzurutschen. Als er wieder aufsah, fiel sein Blick auf ein Mädchen, sie hatte ein weißes Kleid an, perfekt gebügelt, rein, die Haare in formschöne Locken gedreht, stand sie da, abseits des Weges, ein Pfeiler, an dem der Menschenstrom vorbei glitt, während sie Detlef fixierte, anstarrte. Er wollte weggucken, konnte seinen Blick aber nicht abwenden. Was machte sie alleine hier? Wo war ihre Familie? Für den Moment eines Wimpernschlags war er neidisch, dass sie für sich und er an die Hand der Mutter gekettet war. Dann streckte sie eine Hand aus und zeigte mit dem Finger auf etwas, das vor ihm war, er aber nicht erkennen konnte, was oder wen genau sein meinte, was sie damit ausdrücken wollte. Als ein Sonnenstrahl auf seine Hand fiel, schaute er auf den funkelnden Ring, hob die Hand und wollte dem Mädchen seinen Fund zeigen. Doch das Kind war verschwunden, die Körper schoben sich unbeirrt weiter in Richtung Kirche.

Nach dem Gottesdienst, als sie wieder zu Hause waren, zog Mutter die guten Kleider von seinem Körper. Als sie den Ring bemerkte, fragte sie: „Wo hast du den denn gefunden?“

„Auf dem Weg zur Kirche.“

„Wieso hast du ihn an deinem Daumen?“

„Dann bin ich nicht alleine“, sagte Detlef.

***Daniel Schmidt***